

Band 205

BASTEI

Alpengold



– Sissi Merz –

Alter Hass stirbt nicht

Bewegender Roman um die bedrohte Liebe eines jungen Paares

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Alter Hass stirbt nicht](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Michael Wolf / Bastei Verlag

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-1981-1

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Alpengold



Alter Hass stirbt nicht

Bewegender Roman um die bedrohte Liebe eines jungen Paares

Von Sissi Merz

Lang ist's her, seit sie die besten Freunde waren: die beiden Nachbarn Konrad Zimmermann und Rupert Seidel. Damals haben sie geglaubt, dass nichts ihre Freundschaft beenden könnte, bis sie sich unglücklicherweise in ein und dasselbe Madel verliebt haben. Seitdem sind sich die einstigen Spezl spinnefeind ...

Niemand glaubt mehr an eine Versöhnung zwischen den Nachbarsfamilien. Doch dann geschieht etwas Ungeheuerliches. Loni Zimmermann und Michael Seidel, die Kinder der Streithähne, verlieben sich ineinander. Aber das wollen ihre Väter niemals dulden ...

Dichter Nebel verhüllte an diesem Novembermorgen die himmelhohen Gipfel des Wettersteingebirges, ließ den Horizont in diffusen Grautönen verschwimmen und lag wie ein beinahe undurchdringlicher Vorhang über dem Tal von Fischen, nahe Mittenwald im Oberbayerischen.

Die kleine Gemeinde zählte an die hundert Einwohner, die meisten lebten hier traditionell von der Landwirtschaft, aber es gab auch eine Fremdenpension. In Fischen konnte man sehenswerten Wanderrouten folgen, an den steilen Wänden der Hohen Mulde kraxeln und im Winter an der Westseite des Hausbergs von Fischen waghalsige Abfahrten unternehmen.

Im Norden schirmten Alpspitze und Wettersteinspitze das Tal vor späten Frösten und allzu frühen Wintereinbrüchen ab und sorgten so für ein mildes Klima, das auch der Landwirtschaft zugutekam. Südlich von Fischen glitzerte das klare Wasser des Schmalensees inmitten eines ausgedehnten Föhrenwaldes. Folgte man der Landstraße weiter in diese Richtung, gelangte man nach etwa fünf Kilometern in die Kreisstadt Mittenwald.

In östlicher Richtung befand sich Hofberg, der Nachbarort von Fischen. Und westlich erhob sich majestätisch das Karwendel-Gebirge.

Es war eine liebevolle und zugleich ursprüngliche Bergwelt, in der die Menschen über Generationen gelernt hatten, mit und von der Natur zu leben. Gepflegte Häuser und Gehöfte reihten sich an der Straße wie Perlen auf einer Schnur.

Das schönste Haus, schon an die zweihundert Jahre alt und denkmalgeschützt, bewohnte am Marktplatz der Bürgermeister. Den größten Hof in Fischen nannte Konrad Zimmermann sein Eigen. Die Familie lebte hier mittlerweile in der vierten Generation, die Fremdenpension im Gebirglerstil nebenan stand aber erst seit knapp dreißig Jahren.

Sie gehörte ebenfalls den Zimmermanns und war von Konrad nach einer in jeder Hinsicht vorteilhaften Heirat erbaut worden. Die gute Partie, Johanna Kugler, war aber auch der Auslöser einer hasserfüllten Feindschaft, die bis auf den heutigen Tag währte und ihre Wurzeln tief in der Vergangenheit hatte ...

Neben dem prächtigen Erbhof der Zimmermanns stand das eher bescheidene Häuschen der Familie Seidel. Auch sie lebten schon lange in Fischen, hatten es aber materiell nie zu viel gebracht. In jeder Generation gab es bei ihnen dafür musische Begabungen und grüne Daumen in Hülle und Fülle.

Die Seidels waren Schöngeister, sie liebten die Natur und alles Getier. Sie bauten mit Bedacht ihr Getreide an, ihr Vorgarten quoll über von den schönsten und edelsten Blüten, die woanders sogleich die Köpfe hängen ließen. Dabei waren sie bescheidene, gottesfürchtige und fleißige Menschen, fest verwurzelt auf ihrer Scholle. Ein jeder in Fischen respektierte sie, während manch einer die Zimmermanns mit Neid oder Ablehnung betrachtete.

Als Konrad ein Schulbub war, verband ihn eine dicke Freundschaft mit dem Nachbarnssohn Rupert Seidel. Die zwei waren unzertrennlich und ergänzten sich perfekt. Während Konrad stinkfaul war und sich in der Schule durchmogelte, zeigte der aufgeweckte Rupert an vielen Dingen Interesse. Er besaß eine rasche Auffassungsgabe, und es machte ihm Spaß, das Geigenspiel zu erlernen, das schon sein Vater beherrschte.

Obwohl Konrad unmusikalisch war, ging er gerne zu den Nachbarn, wenn die in fröhlicher Runde manches lustige Gstanzl sangen und der Bauer dazu musizierte.

Überhaupt war es für Konrad bei den Seidels eine ganz andere Welt. Daheim wurde er streng behandelt. Gelang ihm etwas, gab es eine reiche Belohnung. Fiel er durch, was oft geschah, wurde er mit eisiger Nichtachtung gestraft.

Bei den Nachbarn gab es keine teuren Geschenke als Anreiz für eine gute Leistung. Hier war es selbstverständlich, dass jeder sein Bestes gab. Und wenn etwas gelang, dann freuten sich alle. Im Stillen war Konrad manchmal neidisch auf die grundsolide Harmonie im Hause Seidel, die durch nichts zu erschüttern war.

Dass Rupert den Freund in der Schule abschreiben ließ, war für ihn selbstverständlich. Und Konrad nahm diese heimliche Hilfestellung nur zu gerne an. Ohne sie hätte er wohl nie den Schulabschluss geschafft, faul und eingebildet, wie er war.

Während Rupert dann mit Erfolg die Landwirtschaftsschule besuchte, fuhr Konrad im schnittigen Sportwagen herum, jeden Tag ein anderes Madel an seiner Seite. Er genoss seine Jugend in vollen Zügen, sonnte sich in seiner Rolle als begehrtester Junggeselle im Tal von Fischen, bis sein Vater dem schließlich ein abruptes Ende setzte.

Nachdem Konrad den dritten Sportwagen zu Schrott gefahren und eine Magd geschwängert hatte, sollte nach dem Willen des Alten aus ihm ein »anständiger« Mensch werden. Von diesem Tag an musste Konrad sich als Jungbauer verdingen und war angehalten, sich eine ordentliche Partie zum Heiraten zu suchen.

Zunächst dachte der verwöhnte Hallodri nicht daran, sich zu fügen. Zusammen mit seinem besten Spezl zog er am Wochenende durch die Wirtshäuser und haute auf die Pauke. Dann aber hatte Rupert mit einem Mal keine Lust mehr auf diese Sauftouren. Er blieb lieber daheim und behauptete, etwas Besseres vorzuhaben.

Was das war, fand Konrad bald heraus. Rupert hatte sich verliebt! Und nicht in irgendein Madel, nein, in die zauberhafte Johanna Kugler, das schönste Dirndl im Tal. Zugleich war sie auch die beste Partie, denn sie stammte vom zweitgrößten Hof in Fischen. Ihr Vater besaß

außerdem einen Wald, eine Sägemühle und auch einen Viehhandel, den ihr Bruder einmal übernehmen sollte.

Dieses Madel war nicht nur zauberhaft, es war zudem im wahrsten Sinne des Wortes Gold wert! Als Konrad dies bewusst wurde, zögerte er nicht, seinem Spezl Johanna auszuspannen.

Zunächst gestaltete sich dies allerdings nicht ganz einfach. Johanna war nicht nur verwöhnt, sie besaß auch einen rechten Dickschädel. Und in denselben schien sie es sich gesetzt zu haben, dass ausgerechnet der Habenichts Rupert der Rechte für sie war.

Die beiden verbrachten verträumte Stunden zusammen, Rupert spielte Johanna auf seiner Geige vor und schenkte ihr die schönsten Blumen. Er war der romantische Kavalier, wie er im Buche stand, und Johannas Herz schlug nur für ihn.

Da konnte Konrad mit all seinem Geld nichts ausrichten. Das schöne Madel rümpfte nur die Nase über den polternden Angeber.

Schließlich wurde dem Burschen klar, dass er geschickter vorgehen musste. Da Konrad schon als junger Mann überall seine Kontakte hatte und ihm in Fischen so leicht nichts entging, wusste er, dass Rupert auch mit Therese Ampacher befreundet war.

Die beiden kannten sich von Kindesbeinen an, es war eine reine Freundschaft. Aber Konrad schaffte es, daraus Untreue und Betrug zu konstruieren. Er intrigierte so lange, bis das verliebte Paar sich nach einem heftigen Streit trennte.

Dann spielte er den galanten Tröster und überschüttete Johanna mit Geschenken, Liebesschwüren und versprach ihr den Himmel auf Erden, wenn sie ihn erhörte.

Das Madel zierte sich eine Weile. Im Grunde ihres Herzens hing Johanna noch lange an Rupert. Nie war ihr ein Bursche wie er begegnet, so sensibel, einfühlsam und

zugleich so bodenständig und verlässlich. Das Leben an seiner Seite musste einfach und schön sein.

Doch Rupert nahm es ihr übel, dass sie ihm misstraut hatte. Und er nahm es ihr noch viel übler, dass sie sich mit Konrad einließ. Schließlich gab ihr Vater den Ausschlag, denn dem war ein Schwiegersohn, der Zimmermann hieß, allemal lieber als ein Habenichtsnamens Seidel.

Als Johanna und Konrad dann Verlobung feierten, erschien Rupert uneingeladen auf dem rauschenden Fest. Mit blasser, verkniffener Miene versetzte er dem ehemaligen Spezl zwei Watschen, die sich gewaschen hatten, und bezichtigte ihn, sein Lebensglück zerstört zu haben.

»Das wirst du bereuen, Konrad!«, rief er mit kalter, fast eisiger Entschlossenheit aus, was seiner sonstigen Art ganz und gar zuwiderlief. »Von diesem Tag an hast du da in Fischen einen Feind, der alles versuchen wird, dir das Leben sauer zu machen! Und daran wird sich nix ändern, solange wir beide leben!«

Fast wie ein Schwur klang das, und hernach wollte bei der Festgesellschaft keine rechte Stimmung mehr aufkommen.

Auch wenn Konrad die Worte des Nachbarn abtat, so klang sein Lachen doch aufgesetzt und unbehaglich. Er hatte durchaus gespürt, wie ernst es Rupert war. Und für einen Moment hatte sich sogar sein Gewissen geregt. Aber dann schob er dieses unnütze Gefühl ärgerlich beiseite und sorgte dafür, dass der Champagner in Strömen floss und alle wieder lustig wurden.

Johanna hatte Ruperts Auftritt durchaus ernst genommen und vor der Hochzeit mehrmals versucht, vernünftig mit ihm zu reden. Aber er wollte nichts mehr von ihr wissen, und so hatte auch sie nicht verhindern können, dass die Fronten sich verhärteten.

Dass die alte Freundschaft zwischen Therese und Rupert sich vertiefte und der Bursche übers Jahr in dem